



# Zentralkomitee der KPdSU

(Schluß, Anfang S. 1)

erreichen, daß in jedem Industrie- und Baubetrieb, in jeder Organisation konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung technologischer Prozesse, zur Einführung vorteilhafter Energieausrüstungen, neuer Konstruktionen und progressiver Materialien, die eine bedeutende Verbesserung der Energieergebnisse in der Senkung des spezifischen Aufwands aller Energietypen für den Produktionsausstoß entwickelt und konsequent realisiert werden.

Das ZK der KPdSU verpflichtete die Leiter der Kohlen- und Energiebetriebe des Gebiets Pawlodar, eine strikte Erfüllung der Pflichten des Jahres 1980 in der Kohlegewinnung, in der Erzeugung von elektrischer und Wärmeenergie, eine bessere Nutzung der funktionierenden Kapazitäten der Beseitigung unproduktiver Stillstände der Ausrüstungen, die größtmögliche Gewinnung von Brennstoff aus dem Erdinnern und Steigerung seiner Vermehrung durch die Standzeiten der Eisenbahnbetriebsmittel zu sichern.

Das Pawlodar-Gebiet, die Stadt und Rayonpartei-Komitees sind auf die dringendsten Aufgaben der Arbeit mit den Parteigruppenorganisationen und Partigruppen zu verstärken, ihre Rolle und Verantwortung für die Realisierung der Maßnahmen zum Sparen von Brennstoff und Energie zu erhöhen. Es wurde empfohlen, die Tätigkeit der Kommissionen für Kontrolle über den Verbrauch der Energieresourcen zu aktivieren, zu dieser Arbeit weitgehend die gesellschaftlichen Organisationen und Volkskontrollorgane heranzuziehen, die Schläge regelmäßig auf Parteiarbeitsversammlungen zu erteilen. Alle Mittel der Propaganda- und politischen Massenarbeit sind aktiv für die Erziehung der Werktätigen im Geiste des sparsamen Verbrauches von Brennstoff, elektrischer und Wärmeenergie an jedem Arbeitsplatz und im Alltagsleben, im Geiste eines musterhaften Disziplin und hoher Verantwortung für die übertragene Sache zu lenken. Das Niveau der Sichtvergabe, die Effektivität der Pressearbeit, der Rundfunk- und Fernsehansprachen zu diesen Fragen sind zu erhöhen.

Das Zentralkomitee der KPdSU machte die Wirtschaftsleiter besonders auf eine größere Einsparung der wertvollsten Energieresourcen in der Produktion — einer der wichtigsten und billigsten Quellen zur Auffüllung der Brennstoff- und Energiebestände — aufmerksam. Die Leiter der Ministerien und Betriebe wurden aufgefordert, die erforderlichen Maßnahmen für eine rasche und bessere Nutzung dieser effektiven

Reserve zu treffen. Es ist notwendig für jeden Betrieb, konkrete Aufgaben zur bedeutenden Deckung des Bedarfs an Wärme- und Elektroenergie aus eigenen Ressourcen festzusetzen, in dieser Sache die positiven Erfahrungen auswertend, die in einer Reihe von Betrieben des Eisenhüttenwesens der NE-Metallurgie, der chemischen Industrie und einiger anderer Branchen gesammelt worden sind.

Das ZK der KPdSU verlangte von den Kollegen des Ministeriums für Energie- und Elektrizität der UdSSR, des Ministeriums für Kohlenindustrie der UdSSR und persönlich von den Ministern Genossen Neporoschni und Bratschkow, die Aufträge und Gebote gegenüber der Entwicklung des Brennstoff- und Energiekomplexes von Ekibastus zu verstärken, die erforderlichen Maßnahmen für eine termingerechte Inbetriebsetzung von Kraftwerken, elektrischen Leitungen, neuen Kohlezechen, Wohnhäusern, kulturellen und sozialen Einrichtungen, sanitären und Montagesorganisationen zu festlegen. Als vorrangige Aufgabe der Leiter der Ministerien, der Vereinigungen der KPdSU, des Komitees für Elektrosicherheit, des Truists „Ekibastusenkontrolle“ sowie der örtlichen Partei- und Sowjetorgane ist in erster Reihe die Schaffung der erforderlichen kulturellen, sozialen und Wohnverhältnisse für die Bauarbeiter zu betonen.

Das Zentralkomitee der KPdSU beauftragte die ZK der Kommunistischen Parteien, die Ministerie der Unionsrepubliken, die Regionen, Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Volksgremien der Sowjets der Volksdeputierten den Verlauf der Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministeriums der UdSSR im Sparen der Energieresourcen und zur Versorgung der Volkswirtschaft mit Brennstoff sowie organoleptische Maßnahmen, die die Erhaltung der kulturellen, sozialen und Wirtschaftsfaktoren müssen schon jetzt auf die Realisierung des Komplexes von Maßnahmen zur Vorbereitung der Betriebe und Organisationen der Industrie, des Bauwesens und der Kommunalwirtschaft auf stabile Arbeit in der Herbst- und Winterperiode der Jahre 1980—1981 gerichtet sein. Es ist wichtig, bei der Erfüllung der wachsenden Vorräte an Brennstoff und Materialien anzulegen, rechtzeitig die Reparatur- und anderen erforderlichen Arbeiten abzuschließen.

## Vorbereitung zum Jubiläum

Hauptinhalt der Arbeit der kulturellen Einrichtungen in den Dörfern des Gebiets Kusnani ist gegenwärtig die Vorbereitung des 110. Geburtstags W. I. Lenins.

Viele Hörer hatte der thematische Abend „Mit Lenin im Herzen“ im Kulturhaus des Sowchos Soschowskij. Rayon Urizaj, versammelt. Die Helden des Abends waren die Lenindräger, der Held der Sozialistischen Arbeit G. G. Siskow, der nam-

hafte Arbeiter und Verdiente Werktätige der Landwirtschaft Kaschats Anton Wotschal erzählten, wann und wofür sie diese hohe Auszeichnungen erhielten.

Die Laienkünstler versetzten eine literarische und Musikkomposition „Von ihnen, Genosse, lernen wir denken, kämpfen und leben“.

Wladimir DIANOW  
Gebiet Kusnani

## Zielmarke: zwei Erträge

Tschikment, die Ackerbauern des Gebiets Kusnani, den Kartoffelbau zu verdoppeln. Die Agrarbetriebe in der Turkestan Steppe und im Keles-Tal begannen mit dem Kartoffelbau viel früher als gewöhnlich. Unter Teilnahme von Wissenschaftlern waren Karten der Unterbringung dieser wertvollen Nahrungskultur erarbeitet worden. Es ist vorgeschrieben, die Bewässerungsfähigen jährlich zwei Ernten zu erzielen. Nach der Einbringung des Winterweizens, der Wintergerste und des Panin-Roggens für Grünfütterung und Weizkorn wird man die Felder mit Spätkartoffeln bestellen, die für den Winter gelagert werden sollen. Nach der Ernte der Früh-

kartoffeln werden die Plantagen mit Mais ümgegraben.

Die Zufuhr von Düngemitteln und die Wahl der Stoppelkulturen erfolgen so, daß der Boden auch die nötigen Nährstoffe aufnimmt. Für jedes Feld wurden Karten der physischen und chemischen Zusammensetzung des Bodens aufgestellt sowie die besten Varianten der Nutzung von Mineraldüngern ermittelt.

In vielen Sowchosen und Kolchos wurden die Kartoffelorden, die bis jetzt angebaut worden waren, durch ertragsreichere ersetzt. Im Kolchos „Pobeda“, Rayon Tjujkbas, will man dadurch nicht weniger als 30 000 Zentner Knollen zusätzlich erhalten. (KasTAG)

# Effekt der ökonomischen Schulung

Die Viehzüchter des Sowchos „Uralski“, Rayon Teretik, liefern Produktion bereits für den letzten Monat des 10. Planjahres. Der Rayon Teretik ist Initiator des sozialistischen Wettbewerbs der Werktätigen des Gebiets für ein würdiges Begehen des 110. Geburtstags W. I. Lenins. Das Kollektiv des Sowchos hat sich verpflichtet, die Aufgaben des Jahres 1980 in allen Produktionskennfeldern zu diesem denkwürdigen Datum zu erfüllen.

Die Erfolge des Sowchos werden in einem hohen Grad durch die gut organisierte ökonomische Schulung der Arbeiter gefördert. Durch alle ihre Formen sind hier mehr als 200 Personen erfaßt. Der Unterricht findet wöchentlich in

allen sechs Schulen statt und wird genau nach den Lehrplänen und methodischen Entwürfen durchgeführt, die vom Haus für politische Aufklärung des Gebietspartei-Komitees bestätigt werden.

Unter den vielen erfahrenen Propagandisten des Sowchos sind besonders die Tätigkeit des Ökonomen K. Werschtschak hervorzuheben worden. Seine jüngste Unterrichtsstunde galt dem Thema: „Die wichtigste Aufgabe der Tierzüchter — Steigerung der Qualität der Produktion“. Der Propagandist trug das Material in einer zugänglichen Form vor, begründete es theoretisch und hielt anhand konkreter Beispiele aus der Praxis Berechnungen, aus denen deutlich zu sehen war, welche Vor-

# Der Kommissar von Ekibastus

Zum 110. Geburtstag W. I. Lenins

Im Frühjahr 1918 unterzeichnete W. I. Lenin das Dekret über die Nationalisierung der Kohlengruben von Ekibastus. Bereits in jenen fernliegenden Jahren träumte er von der Erschließung des einseitigen Kohlenlagers im Irtyschgebiet. Die wichtigste aller Fragen in Ekibastus und seine Bedeutung für den Ural, schrieb Wladimir Iljitsch.

W. I. Lenin sah es voraus, daß Ekibastus zu der Zeit zu einem der größten energiereichen Zentren des Landes werden wird.

Heute erzählen wir über einen Menschen, dessen Leben untrennbar von der Geschichte Ekibastus ist, dem an der Schaffung des Fundaments unserer Gegenwart mit Hand angelegt hat.

Stepan Zarow wurde im Dezember 1892 im Dorf Lopatino, Gouvernement Tula, in einer Armeeoffiziersfamilie geboren. Er wurde früh seine Eltern und wurde in einem Moskauer-Waisenhaus untergebracht. Die trotz- und freudlose Kindheit prägte sich für immer in sein Gedächtnis ein. (Viele Jahre später, als Sonderkommissar von Ekibastus, sorgte er in erster Linie dafür, um das Leben der Kinder der Bergarbeiter zu verbessern).

Sehr früh mußte Stepan Zarow selbst für seinen Unterhalt aufkommen, er meisterte mehrere Berufe. Sehr früh fand er auch zur revolutionären Bewegung und trat der Leninschen Partei bei.

Wegen Antilohnnahme am Moskauer Aufstand 1905 wurde er ins Gouvernement Wolgda verbannt. Nach seiner Rückkehr siedelte er zuerst nach Baku, von dort nach Taschkent um, wo er eine Grundrulle der SDAPR in der Gewerkschaft der Schneider organisierte. Er verbreitete illegale Zeitungen und Flugblätter, sammelte unter den Arbeitern Mittel für die Zeitung „Prawda“. Doch die Geldüberweisungen an die vom Zarenregime verhaftete Zeitung blieben für die Turkestaner Gehälter kein Geheimnis. Seldem wurde Zarow bespitzelt, später auch in Haft genommen.

Von den ersten Tagen seines Aufenthalts in Ekibastus an ging der Kommissar völlig in seiner Arbeit auf. „Er gewann schnell Einsicht in alle Angelegenheiten, ergreif sofort eine Reihe energiegelicher Maßnahmen, besonders, was die Arbeitsdisziplin, Beseitigung von Standorten und Unordnung betraf. Jetzt geht nicht nur die Irtyscher Binnenveredler Kohle aus Ekibastus, sondern auch die Omsker Eisenbahn. In Sowjetrußland hielt der Hunger Einzug. Sibirien aber war reich an Getreide, Fleisch und Fischen; Transport und Kohle waren dringend

notig“, schreibt der Personalreferent Piotr Suworow.

Im Zuge der Realisierung der Leninschen Weisung über die Nationalisierung der Industrie setzte Zarow den Leiter der Kohlenwerke ein. Für die Leitung des Betriebes wurde auf der Vollversammlung der Kumpel ein Komitee aus fünf Personen gewählt. In der Siedlung wurde ein Volkswirtschaftler gebildet.

Stepan Zarow besuchte täglich die Kohlengruben und Tagebaue. Er beteiligte sich an der Erarbeitung der Kohlegewinnungspläne, unter seiner Mitwirkung wurde mit der Rekonstruktion der Kohlenwerke begonnen.

Der Kommissar kannte und verstand die Arbeit der Bergwerker gut. Zarow leistete viel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, teilte ihnen Wohnungen zu. Wenn es an Futter für die Kuh mangelte, erhielt aus dem gesellschaftlichen Vorrat, er organisierte eine Reise der Bergarbeiterkinder mit dem Schiff auf dem Irtysch bis Semipalatsk, schrieb Alexej Kotelnikow, Mitglied der Kommunistischen Partei von 1906.

Zarow gründete in der Siedlung eine Gewerkschaftsorganisation, organisierte Kinderkrippe und Garten. Im Dorf Berjosowka entstand unter seiner Anleitung das erste Ferienlager für die Bergarbeiterkinder und ein Sanatorium für ihre Eltern. Er selbst verteilte die bei der Bourgeoisie konfiszieren Möbel unter den Werktätigen.

In Anbetracht der großen Popularität Zarows erdosteinte sich die ehemaligen „Väter von Ekibastus“ zu keiner offenen Ausschreitung. Sie griffen zu Verleumdungen und brachten Gerüchte in Umlauf: Zarow will eine Kommune schaffen. Er wird alle

lich zu Boden. Dann fielen die Banditen über ihn her.“

Die Nachricht von diesem Gewaltakt Stepan Zarows, dem Sonderkommissar der Kohlenwerke von Ekibastus und der Wolkreskener Eisenbahn, brachte den ganzen Kreis in Aufruhr. Über das Irtyschgebiet wurde der Kriegszustand verhängt. Nach Jermak wurde ein bewaffneter Trupp entsandt. Dorthin bezogen sich die Mitglieder des Volksgremies des Pawlodar-Deputiertenowes.

Am 14. Mai 1918 fand Zarow Begräbnis statt. An seine Grabstätte (heute Park „25. Jahrestag des Kommuna“) in Pawlodar kamen Tausende Stadtanwohner. „Sein Grab wird noch eines der Tausenden heiligen Denkmäler sein“, schrieb damals die Pawlodar-bergschweizerische Zeitung „Objedinenije“, „wo die kommenden Generationen das große Fest des Sieges des Fortschritts über die Dunkelheit des Jenseitigen über den Krieg des Guten über das Böse begehen und sagen werden: Wir werden Euch, Brüder, ewigen Andenken bewahren. Eure Namen sind für uns unvergessen.“

Gegenwärtig erhebt sich in Pawlodar Stadtpark über der Grabstätte der Revolutionsoffer, wo auch Stepan Zarow ruht, ein Denkmal. Nach Stepan Zarow ist in Ekibastus und Jermak Straßen benannt, ihm wurde als erstem der Titel Ehrenbürger der Stadt Ekibastus verliehen.

Stepan Zarows Traum ist in Erfüllung gegangen. Anstelle der armen Steppensiedlung ist eine blühende Stadt mit mehrgeschossigen Hochhäusern entstanden. Die Erdinneren werden hier nicht Zehntausende Pud Kohle gewonnen, sondern Hunderte Millionen Tonnen.

Ekibastus von heute ist das beste Denkmal für den Sonderkommissar Zarow!

Wladimir SCHEWTSCHENKO  
Pawlodar



4 500 Arbeiter der Dshambul Schuhproduktion in der „XXIII. Partei der KPdSU“ liefern ein Land hohes Produktionsniveau. Erzeugnisse ausgezeichneter Qualität sowie ein der höchste Arbeitsproduktivität nach der Initiative Lydy Weberin A. Smirnowa aus dem Flachkombinat Jakowlewo.



88 Personen haben ihre persönlichen fünfjährige gemeistert. Auf den Bildern: Die Mitarbeiter der technischen Abteilung Andreas Flach, Galina Wewu, Ludmila Ligi und Jurij Polujach bestätigen die Schlußfolgerung für 1980; Die weniger Kräfte Lydy Lenning, die führende Schuhmacherin, arbeitet das dritte Jahr Heilig in der Modellfabrikation.

Fotos: Viktor Krieger

## Den ruhmreichen Traditionen treu

Die Studenten, Lehrer und Mitarbeiter der Zelinograd Pädagogischen Hochschule haben die Initiative der Moskauer unterstützt, an Tag des kommunistischen Subbotniks — dem 19. April — eine Rekordeistung zu erzielen. In diesem Tag verdienten Geldmittel wollen sie an den sowjetischen Friedensfonds überweisen.

Im Institut wirkt ein Kommando der kommunistischen Subbotniks aus neun Personen. Es werden Vorträge und Aussprachen über „Die große Initiative“, Leninsche Lesungen „Lenin in meinem

## Züge laden mehr

PETROPAWLOWSK Die Eisenbahnen von Petropawlowsk leisten bei demselben Lokomotivpark auf täglich mehr Güter ab als früher. Das wurde dank dem Führer langer Schwerlastzüge erreicht.

Große Reserven für die Verbesserung der Transportleistungen ohne Heranziehung zusätzlicher Elektroloks ermittelte der Lokführer N. Boginski. Er führte einen Zug, dessen Gewicht die Norm um nahezu 300 000 Tonnen übertraf, und sparte dabei etwa 400 Kilowattstunden Elektroenergie. Auch die Lokführer P. Afanasjew, I. Koshachmetow, W. Kriworutschko und andere führen Züge mit größerem Gewicht und einer größeren Wagenzahl.

Das Führen von Schwerlastzügen ist im Bahnbetriebswerk Petropawlowsk ein wichtiger Hebel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Effektivität der Nutzung der Verkehrsmittel. Seit Jahresbeginn wurden hier nahezu 1 000 Schwerlastzüge abgefertigt, was die Beförderung von zusätzlich 750 000 Tonnen Kohle, Holz, Mineraldüngern, Landmaschinen ermöglichte. Für die Transportierung dieser Güter waren sonst mehr als 200 Diesel- und Elektroloks erforderlich gewesen.

Das Führen von Schwerlastzügen ist einer der wichtigsten Punkte der sozialistischen Verpflichtungen der Eisenbahnen von Petropawlowsk zu Ehren des 110. Geburtstags W. I. Lenins. Zu diesem denkwürdigen Datum sollen mehr als 200 Diesel- und Elektroloks mit Schwerlastzügen befördert werden.

(KasTAG)

Wassili SAKOWZEW, Dozent  
Zelinograd

# Lösung des Rätsels

oder einiges darüber, wie die Absichten zweier Brigaden zum Scheitern gebracht wurden

Das Jahr 1978 war für die Lokführerbrigaden Eugen Rosinow und Wassili Jeleukow aus dem Semipalatsker Eisenbahnbetrieb Nr. 6 ereignis- und glorreich. Urteilen sie selbst: Beide Kollektive hatten ihre Aufgaben im Produktionsbereich ausnehmend zu 171 und 164 Prozent erfüllt, die höchste Leistung im Betrieb, die Einparung an Kraft- und Treibstoff machte in beiden Kollektiven insgesamt 4 321 Kilowattstunden Strom und 18 Tonnen Treibstoff aus, die Arbeitsproduktivität stieg im Vergleich zum Jahr 1977 fast um 40 Prozent.

Die Kollektive hatten allen Grund dazu, um sich auf die Geleisteten zu freuen. An sie wurden sofort Prämien und Steigerlöhle verteilt, die Leistung wurde zum Vorbild für andere ernannt.

Das Jahr 1979 brachte für die Lokführerbrigaden Rosinow und Jeleukow neue Sorgen und Aufgaben. Die Kollektive verpflichteten sich, ihre Jahresaufgaben zum 20. November 1979 zu erfüllen und die Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Jahr 1978 auf 190 Prozent zu steigern. Diese Aufgabe durch Einführung von Neuerungen wie neuen ökonomischen Effekt von 61 000 Rubeln zu erhalten. Ganz gute Vorsätze, nicht wahr? Mitarbeiter machten sich die Arbeiter an die Sache. Schritt für Schritt nahen sie sich ihrem Ziel. Alle glaubten an den sicheren Sieg der Initiatoren. Doch man darf den Tag nicht vor dem Abend loben. Am festgesetzten Termin machte sich die Betriebskommission an die Auswertung des Geleisteten an. Es stellte sich heraus, daß die ehemaligen Sieger ihren Staatsaufgaben nur mit Mühe nachkamen, geschweige denn die hohen sozialistischen Verpflichtungen.

WAS WAR die Ursache dieses unerwarteten Produktionsrückgangs? Diese Frage war schon mehrmals Gegenstand erster Gespräche in der Gruppenpartei- Versammlung des Bahnbetriebs Semipalatsk, mit ihrer Lösung befaßten sich die Gewerkschafts- und Kommandoorganisationen. Die Ursache lag im Mangel an Disziplin bei der Arbeit und Lohn und Mitglieder des Stabs des sozialistischen Wettbewerbs. Die Erfahrungen ergaben, daß der Mangel an Disziplin die Ursache für die nachlässigen Planung und der Kommandoorganisation des ökonomischen Begriffs „Ausgehend vom Geleisteten“ ist. Und noch ein Faktor sei beachtet: Es fehlte die nötige Unterstützung der Initiatoren der Eisenbahn, was direkte Pflicht der Betriebsleitung ist.

Also, der Reihe nach. Den ersten Fehler begingen die Brigaden, sie sich zu allzu hohen Zielen vorgemerkten hatten. An und für sich war es ja ganz gut, ob aber der Mühe wert? Wir wissen ja, daß es heute in Eisenbahnbetrieb leider noch viele ernste Mängel gibt, darunter häufiger Leerlauf der Wagen, Mehrverbrauch von Kraft- und Treibstoff, Verstoß gegen Fahrgastregeln usw. Ob die Eisenbahnen das nicht berücksichtigen sollten?

„Doch“, sagt der Brigadier Eugen Rosinow. „All diese erwähnten Mängel werden vom Produktionsplan berücksichtigt, unsere Aufgabe bestand darin, einen exakten Rhythmus beizubehalten. Die Betriebsleitung hatte für uns die nötigen Arbeitsbedingungen zu schaffen. Das wurde nicht getan.“

Wenn die Brigaden Rosinow und Jeleukow im Jahre 1978 nicht um diese ernsten Mängel im Vorfeld im Jahre 1979 schon 1 018. Wie aus den Ermittlungen des

Stabs für sozialistischen Wettbewerbs hervorgeht, geschah das aus dem Mangel an Disziplin. Hier nur zwei konkrete Beispiele: Im März 1979 erhielt die Brigade Jeleukow den Auftrag, 2 880 Tonnen Volkswirtschaftsfrachten (Kohle, Kalkstein) zu befördern, anstatt dessen rollten nur 2 630 Tonnen in die benachbarte Gebietshauptstadt. Die Ursache lag in der Wagenanlage.

Die Brigade Rosinow im Juni 1979 wurden an die Brigade Rosinow 113 überholte Wagen überreicht und entsprechende Frachtmustern zusammengestellt. In zwei Wochen setzten 9 Wagen aus dem Weg wegen schlechter Qualität der Überholung. Die Prügelknaben waren die Rosinow-Leute.

Die Brigade Rosinow sind sich die Frage auf: Auf welche Weise kamen die beiden Kollektive zu solch hohen Leistungen im Jahre 1978? Waren es zeitweilige Ergebnisse? Nein! Alle haben Konkrete ziffern waren das Resultat einer hartnäckigen Arbeit, ein Ergebnis der breiten Anwendung fortschrittlicher Qualitätsmethoden und Erfahrungen der Einführung neuer Neuerungen. Auch die Betriebsleitung hatte den Stoßbeirten entsprechend geholfen. 1979 waren die Stöckkollektive erfolgreich. Nur die Aufmerksamkeit der Betriebsleitung ihnen gegenüber schwächte plötzlich ab. Der Initiative wurde nicht die gebührende Unterstützung geleistet, was das zur Folge hatte, wissen wir bereits.

Wie eingangs gesagt wurde, hatten die beiden Schrittarbeiter die Stöckkollektive, was das zur Folge hatte, wissen wir bereits. Wie eingangs gesagt wurde, hatten die beiden Schrittarbeiter die Stöckkollektive, was das zur Folge hatte, wissen wir bereits.

OB SICH das wenigstens in Zukunft ändern läßt? Mit dieser Frage wandte ich mich an den damaligen Stabssekretär des Betriebs Alexander Stupkow.

„Wir geben uns Mühe, um den Brigaden aus der Patsche zu helfen“, sagte der Parteisekretär. „Daß die wertvolle Initiative erstickt, ist auch unsere Schuld. Wir überließen die Ereignisse dem Selbstlauf. Die Kollektive halten selbst ohne zusätzliche Unterstützung die Initiative aufrecht, was das zur Folge hatte, wissen wir bereits.“

Zur Zeit hat sich die Lage verbessert. Die Kollektive Jeleukow und Rosinow kommen ihren Verpflichtungen nach. Die Brigaden Rosinow und Jeleukow sind sich die Frage auf: Auf welche Weise kamen die beiden Kollektive zu solch hohen Leistungen im Jahre 1978? Waren es zeitweilige Ergebnisse? Nein! Alle haben Konkrete ziffern waren das Resultat einer hartnäckigen Arbeit, ein Ergebnis der breiten Anwendung fortschrittlicher Qualitätsmethoden und Erfahrungen der Einführung neuer Neuerungen. Auch die Betriebsleitung hatte den Stoßbeirten entsprechend geholfen. 1979 waren die Stöckkollektive erfolgreich. Nur die Aufmerksamkeit der Betriebsleitung ihnen gegenüber schwächte plötzlich ab. Der Initiative wurde nicht die gebührende Unterstützung geleistet, was das zur Folge hatte, wissen wir bereits.

Alexander FRANK,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Semipalatsk

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Wir denken an Iljitsch

Das Glockenzeichen ruft uns zur Klassenstunde. Wir eilen in das Klassenzimmer und nehmen diesmal ohne Scherz und Lärm unsere Plätze in den Bänken ein. Heute wird die Praktikantin Lydia Eckhardt unsere Klassenstunde durchführen. Lydia Wilhelmowna erscheint, etwas erregt, in der Klasse. Wir drücken für sie die Daumen und bemühen uns, sehr ruhig zu sein und ihr aufmerksam zuzuhören. Dann packt uns das Thema. Unsere Praktikantin schreibt Gorkis Einschätzung W. I. Lenins an die Tafel. Was heißt das eigentlich, ein Mensch von großem Geist zu sein? Jeder will seine Meinung dazu äußern. Allmählich formen wir uns gemeinsam das Bild eines echten Menschen: er ist gutherzig, hilfsbereit, ehrlich und gerecht.

Gibt es aber einen Menschen, der alle diese positiven Charakterzüge besitzt? Jawohl, das ist Wladimir Iljitsch Lenin. Sein ganzes Leben war eine Heldentat. Und daher wollen wir mehr über seinen Schaffensweg erfahren. Über seine Kinderjahre, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit erzählt Sergej Maljutschenko. Willi Ditz spricht über Lenins Liebe zum Lesen und zur Musik. Olga Klündt liest uns einen Auszug vor, in dem Gorki sich an das Treffen mit Wladimir Iljitsch Lenin auf Kapri erinnert. Der proletarische Schriftsteller schätzte seine Freundschaft mit Lenin sehr hoch ein.

In der Klasse ist es still geworden. Die heiteren Strahlen der Frühlingssonne dringen durchs Fenster herein. Wir sitzen still und denken an Lenin.

Im Leben gibt es immer Platz für Heldentaten. Dessen überzeugen wir uns an den Beispielen der heldenhaften Komsomolzen Soja Kosmodemjanskaja, Alexander Matrosow, Oleg Koschewoi u. a. Einst saßen sie auch auf Schulbänken, hörten ihren Lehrern zu und beantworteten ihre Fragen, diskutierten, lärmten in den Pausen. Sie waren auch einmal Pioniere, und als der Krieg anfing, nahmen sie den Kampf für unsere Heimat auf.

In unserer Schule von Andrejewka haben einst Jungen und Mädchen gelernt, auf die unser Dorf heute stolz ist. Wir kennen die Helden der Sozialistischen Arbeit Nikolai Karapuchno und Lydia Sokirko. Den Leninordenträger Woldemar Helwig hat man zum Deputierten des Russenjewscher Rayonsowjets gewählt.

Verschiedene Menschen haben zu verschiedenen Zeiten Heldentaten vollbracht: im Krieg, auf dem Neuland und an der B.A.M.

Schweigsam und ernst verlassen wir das Klassenzimmer. Wahrscheinlich hat sich jeder die Frage gestellt, was er für seine Mitmenschen, für die Heimat machen kann.

Ira MILLER, Klasse 8  
Gebiet Koktschetaw

## Opa Lenin

Sein Bild im Rahmen an der Wand ist allen Kindern wohl bekannt. Er lächelt uns so freundlich an, wie es nur Opa Lenin kann.

Sobald in der Oktoberschlacht zum Siege kam die Sowjetmacht, hat Lenin gleich an uns gedacht.

Er sagte: „Alle guten Gaben, die sollen unsre Kinder haben.“ Drum ist er der teuerste Mensch uns geblieben, den wir wie Mutter und Vater lieben.

Andreas KRAMER  
Gebiet Koktschetaw

## Unsere Fotovitrine

In dieser Komsomolverammlung sprachen wir über die persönlichen Aufträge und die Erfolge im Lernen. Es wurden der Bildreporter und das Redaktionskollegium gewählt. Jetzt werden die Komsomolzen vom Bildreporter bei ihren Beschäftigungen fotografiert und am

Wochenende wird eine Fotovitrine ausgestellt, die besser als ein langweiliger Bericht über ihre konkreten Leistungen im gesellschaftlichen Schulleben erzählt.

Gulja Tanijewa, Klasse 8, Schule Nr. 26  
Pawlodar

## Der Kater Murr

Der Kater Murr — oh, glaubt es mir! Ist der gescheit'ste Kater. Was Lebenskenntnisse betrifft... die allerfinsten hat er.

Er unterscheidet Milch vom Tee, die Wurst — von Kohl und Rüben,

geht nie bei schlechtem Wetter aus, fischt manchmal gern im trübren... Er weiß, daß es sich besser ruht auf weichen Federbetten als irgendwo im Treppenflur auf knochnharten Brettern.

Intelligent... ja, das ist er (!),

## Die Legende vom Heidekraut

Ich hatte erfahren, daß Opa eine interessante Legende über das Heidekraut kennt. Und sogar in Gedichtform! Gestern Abend zog ich meinen Schemel dicht an Opas Sessel heran und begann meine Fragenatacke:

„Opa, wer hat für mich meinen Namen ausgewählt?“

„Hm... Wahrscheinlich ich. Gefällt er dir etwa nicht?“

„Doch! Aber ich möchte wissen, warum ausgerechnet diesen und keinen anderen?“

„Weil Erika eine schöne, duftende Blume ist. Auch mutig und lebensstüchtig ist sie. Das immergrüne Heidekraut, woran sie blüht, wächst auch dort, wo sonst fast nichts gedeihen kann.“

„Und die Bienen, sagt Oma, sammeln dort den süßen Erikanhonig, worüber du eine Legende kennst...“ drängte ich weiter.

„Ach, darauf zielst du hinaus, du Schleukopf! Aber die Legende endet sehr traurig, da wird es sicher wieder Tränen bei dir geben, meine Kleine...“

**Aus Erikas Blumenheft**

„Erzähle mir bitte die Legende, Opa! Es soll doch auch ein Gedicht darüber geben...“

„Ja... Das sind Verse des schottischen Dichters Robert Stevenson, die Samuel Marschak sehr treffend ins Russische übersetzt hat... Ich probierte einmal, sie ins Deutsche zu übertragen. Wer aber das Gedicht verstehen will, muß einiges aus der Geschichte wissen und die Legende kennen... Hol mal schnell den Atlas her.“

Ich brachte ihn und fragte: „Was hat die Legende mit dem Weltatlas zu tun?“

„Hm... Du mußt doch wissen, wo sie spielt! Schau her: Das ist England... Und im Norden dieser großen Insel liegt Schottland. Das, was ich dir erzählen werde, geschah hier in solch entfernten Zeiten, als Schottland noch gar nicht Schottland hieß. Damals wuchs auf jener Insel überall dort, wo keine Steine und Felsen waren, immergrünes Heidekraut, und in elenden

## Fest der Brüderlichkeit

Unser Klub für Internationale Freundschaft „Fakel“ in Kijaly schlug vor, ein Fest der Freundschaft der Unionsrepubliken zu veranstalten. Jede Klasse erhielt den Auftrag, ein Album, Zeichnungen, Nationaltrachten, gewidmet einer Unionsrepublik, anzufertigen, Nationalgerichte zuzubereiten. Unsere Patengruppen die 2a, 5a und die 9a sollten zwei Republiken vertreten: die Kasachische und die Armenische. Den Oktoberkindern erteilten wir die Aufgabe, Bilder für die Alben zu sammeln und zu zeichnen. Die Pioniere kleideten vier Puppen in Nationaltrachten: zwei in kasachische und zwei in armenische. Wir Komsomolzen übernahmen kompliziertere Dinge! Wir fertigten zwei Alben mit Bildern und Fotos an, sammelten Zeichnungen für eine Ausstellung, bereiteten die Gerichte zu, deckten die Tische. Die Jury schätzte unsere Mühe hoch ein, und unsere Patengruppe bekam den ersten Preis.

Zum Schluß gingen wir zu Tisch und verzehrten mit Vergnügen die kasachischen Boursaki mit Tee und die armenische Milchsuppe mit Dörrobst. Die Kleinen jauchzten vor Freude, und uns war es auch ein Vergnügen, sie zu bewirteten.

Walentina JAWORSKAJA, Klasse 9a  
Gebiet Nordkasachstan

## Briefe von Freunden

Interessante Briefe trafen diesmal in unserem Klub ein. Unsere Freundin Johanna Heinitz aus Zwickau schrieb: „Vor kurzem erhielt ich Euren Brief und das Päckchen mit den Grüßen und Glückwünschen aus Togsuschin. Das Tuch ist ein schönes Souvenir der Olympischen Spiele. In den Ferien führen wir Lernkonferenzen, das Winter-Manöver der Pioniere, den Manöverball durch, Fasching wird ebenfalls mit Musik und Tanz gefeiert. An unserem Messebjekt (Ausstellung) werden wir auch arbeiten und eine Glasvitrine im Schulhaus ausstellen, wo das von Euch geschickte Material und die Glückwünsche ausgestellt werden... Im April führen wir eine thematische Versammlung über das Leben Lenins durch.“

Auch aus Rostock war ein Brief mit vielen Fotos da, wo berichtet wurde, welche umfangreiche Arbeit die jungen Internationalisten mit ihrer Lehrerin Helga Matschos geleistet hatten.

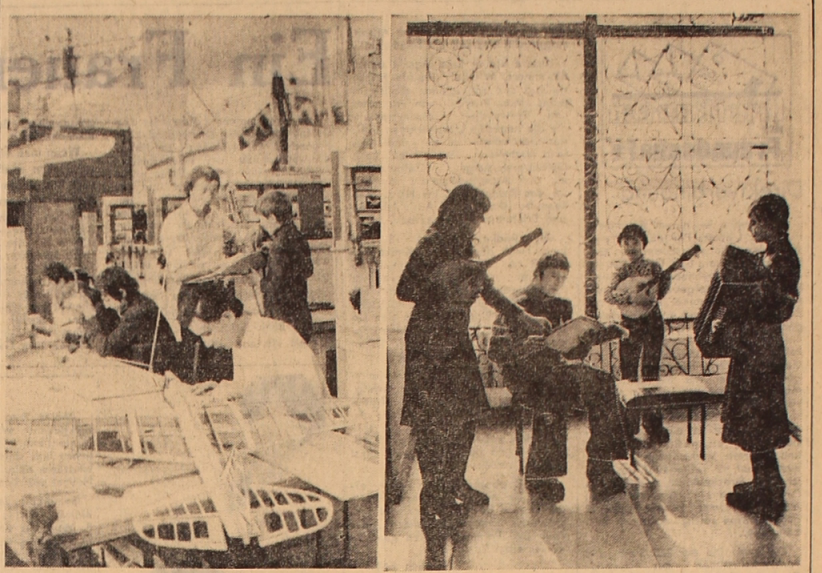
Aus Alga und anderen Orten unserer Heimat kamen auch mehrere Zuschriften. Die Schüler baten um Adressen von Thälmann-Pionieren und Material über Ernst Thälmann, schrieben über ihre Erfolge in der Klubarbeit.

KIF „Drushba“, Schule Nr. 1  
Gebiet Nowosibirsk

hält sauber: stets die Pfötchen. Nur kleine Bröckchen beißt er ab selbst von den mürbsten Brötchen.

Allein was Mäusefangen ist... das kann er nicht begreifen. Drum können Mäuse scharenweis' an ihm vorbeistreifen.

So einen Buben kenne ich: was ihm behagt — versteht er. Was aber seine Pflicht betrifft... Na, diese Sach' umgeht er.



## Im Pionierpalast

In diesem Palast findet jedes Kind eine Beschäftigung nach Lust und Neigung. In 180 Zirkeln singen, modellieren, stricken und basteln 2.500 Jungen und Mädchen der Stadt Dshambul.

Der populärste Zirkel ist natürlich der für Flugzeug- und Raketenmodellbau. Mehrere Zöglinge erweitern später ihre Kenntnisse, die sie hier erworben haben, an Hoch- und Fachschulen, arbeiten in Flughäfen.

Sergej Schmidt ist Student an der Charkower Hochschule für Flugwesen und Flugzeugbau. Sergej Schweigert ist Mechaniker an einem Flughafen im Baltikum. Gennadi Karatajew steuert eine An 2 und Sergej Winnitschenko einen Hubschrauber in Omsk.

Man kann mit Sicherheit sagen, daß sie zu ihrem Beruf hier in diesem Zirkel gefunden haben. Die

neutigen jungen Modellbauer erhalten von ihnen lange Briefe mit Ratschlägen und Einladungen.

Auch der Musikzirkel ist bei den Kindern sehr beliebt. Ira Turtshina aus der Schule Nr. 16 spielt meisterhaft Akkordeon. Sie will ihr Leben der Musik widmen.

Auf den Bildern: Wladimir Kortschagin mit seinen Zöglingen im Zimmer für Flugzeugmodellbau.

Das kleine Quartett übt ein neues Lied ein.

Text und Fotos: Viktor Krieger

## Gleicher Sinn, gleicher Mut

Die Schüler der 3. Abteilung des Thälmann-Sowchos, Rayon Ordshonikide, haben es gut. Außer den fürsorglichen Lehrern werden sie noch von ihren Paten, den Komsomolzen der Milchfarm, betreut. Die Komsomolorganisation erhielt 1976 die Ehrenurkunde des ZK des Komsomol Kasachstans für aktive Teilnahme an der Bewegung „Komsomolhilfe für Dorfschulen!“

Schon mehrere Jahre hat jede Gruppe ihren Produktionspionierleiter. Heute sind es 15 Jugendliche, die ihren kleinen Freunden im Lernen mithelfen, bei ihnen verschiedene Fähigkeiten entwickeln, ihnen

später bei der Berufswahl mit gutem Rat zur Seite stehen.

Die Pioniere kommen in die Farm zu ihren Paten, beobachten sie bei der Arbeit, helfen oft mit, erfreuen sie mit Laienkonzerten. Die Kinder lieben die Melkerin Emilia Heißler, die eine angeborne Produktionspionierleiterin ist. Sie versteht sich sehr gut mit den Jungen und Mädchen, hat stets gute Einfälle.

Für die Jungen sind die Soldaten ein gutes Vorbild. Sie tauschen mit ihnen Briefe aus, haben den Stand „Unsere Kämpfer“ ausgestellt. Die Komsomolzen der Sowchosabteilung haben einen guten Einfluß auf die heranwachsende Generation. Diese Bande werden mit jedem Tag stärker.

Woldemar LORENZ  
Gebiet Kustanai

## Souvenirs für die Olympiade

Unser Heimatdorf Leninskoje liegt zwar ziemlich entfernt von der Olympiastadt Moskau, aber wir fühlen uns auch mitbeteiligt an der Vorbereitung des großen Sportfestes, das zum erstmalig in unserem Lande stattfinden soll. Alle Kinder von der 1. bis zur 10. Klasse basteln, nähen, prägen und phantasieren für die Ausstellung der Olympia-Souvenirs. Niemand konnte da gleichgültig bleiben, haben doch alle den Sport und den Olympiateddybaren so gern. Die Kleinen haben mehrere Teddy's auf

ihre eigene Art gebastelt. Die Mädchen haben drollige Tierchen gestrickt, gehäkelt, allerlei hübsche Decken gestickt.

Die Jungen schnitzten Gymnastinnen aus Holz und prägten Bilder. Die Ausstellung „Moskau — Stadt der Olympiade 80“ hatte bei den Dorfeinwohnern einen großen Erfolg.

Olga HOLZ, 7. Klasse  
Gebiet Aktjubinsk

## Für junge Naturfreunde

### Albert und der Kanarienvogel

Mit strahlendem Gesicht kam Albert nach Hause. Wieder zwei Fingern im Tagebuch. Das Mittagessen mundete ihm auch. Bevor er sich an die Hausaufgaben machte, spielte er vergnügt im Freien. Er vergaß aber seine Freunde, die Singvögel, nicht. Drei Käfige hängen auf der Terrasse: zwei mit Kanarienvögeln und einer mit einem Distelfink. Sie begrüßten Albert mit frohem Singen. Er machte zuerst beim Distelfink sauber, dann beim Kanarienvogel. Albert putzte den Käfig und lief in den Hof, um frisches Wasser zu holen. Das Türchen des Käfigs blieb offen.

Als er zurückkam, war der Vogel verschwunden. Der Junge guckte sich um und entdeckte ihn auf dem Apfelbaum. Was tun? Unschlüssig stand er da. „Der wird bestimmt fortfliegen“, dachte er traurig.

„Vielleicht bleibt er doch im Hof“, versuchte ihn seine Oma zu trösten. Albert nahm den zweiten Käfig mit dem Kanarienvogel und hängte ihn an den Ast des Apfelbaumes. Den leeren Käfig hängte er mit dem offenen Türchen dem zweiten Käfig gegenüber.

Als es zu dämmern anfang, wurde Albert noch unruhiger. Den Käfig mit dem Kanarienvogel hängte er jetzt auf die Terrasse. Der leere Käfig blieb jedoch am Ast des Baumes im Hof hängen.

Traurig ging Albert an diesem Abend zu Bett, lange konnte er nicht einschlafen.

Kaum graute der Morgen, da lief Albert schon in den Hof. Sein Vogel saß auf dem Käfig und sang. Sein „sip, sip, sip“ war lauter geworden. Er war sehr hungrig.

„Dummerchen“, sagte Albert, „dort ist das Türchen. Das Futter wartet auf dich.“ Der Vogel flog vom Dach und schlüpfte in den Käfig...  
Emanuel ERK

Wettbewerb 80

Ein schönes Sprichwort

M8



### Direktverbindung

In Uspeka — einem Rayonzentrum des Gebiets Pawlodar — entstand ein schönes, modernes Gebäude aus Beton und Glas. Das ist der neue Busbahnhof für Fernverkehr. Ans Hauptgebäude schließt sich ein ausgedehnter Parkplatz mit Zufahrtsgängen und Außenbeständen. Innen ist das Gebäude mit allen Bequemlichkeiten für Fahrgäste, Fahrer und Dienstpersonal versehen. Ganz von Tagestlicht überflutet ist der Wartesaal. Überall sind bequeme Möbeln ausgestattet. Die Mütter können im Zimmer für Mutter und Kind ihre Kleinen einwickeln. Im Wartesaal gibt es eine Gasheizung, einen Erfrischungsräumchen und mehrere Verkaufstände. Der Busbahnhof ist radiolisiert. Im Saal ist eine Streckenkarte des Gebiets Pawlodar und ein Busverkehlplan ausgedruckt. Hinter Parkplatzen befinden sich 12 Rayonzentren sowie modernen Busbahnhöfe.

Zur Zeit sind auf 220 Stadt- und Fernverkehrslinien des Gebiets Pawlodar täglich etwa 1.500 komfortable Großbusse im Umlauf. Die Gesamtlänge der Strecken beträgt über 30.000 Kilometer. Tausenden von Fahrgästen werden täglich verschiedene Dienste erbracht.

Alle Rayonzentren haben Direktverbindung mit der Gebietsstadt Pawlodar. Die Kolchose und Sowchose sind hierdurch mit dem Busverkehr mit ihren Rayonzentren und den nächsten Eisenbahnstationen verbunden.

Michael STEGLER

### Der ersahnte Beruf

Zwei Jahre lang sehen die Dorfbewohner das linke Mädchen mit der Posttasche durchs Dorf eilen. Das ist die jüngste Briefträgerin der Postabteilung „Trudowik“ Olga Radke. Viele alte Menschen in dem Dorf rümpfen seinerzeit die Nasen.

„Hat die sich aber auch eine Arbeit ausgesucht! Das soll ein Beruf sein!“

Unsere kleine Briefträgerin denkt da anders. Wieviel Freude bringt sie und ihre Kolleginnen täglich in jedes Haus: Briefe von Freunden und Verwandten, Presseausgaben, die die neuesten Informationen über das Geschehen im In- und Ausland enthalten. Sie stellen auch Geldüberweisungen, Telegramme zu, den Arbeitsverlehen, bringen sie den Rentnern, bringen sie auch bei ihnen auch Ansichtskarten und Briefumschläge erwerben.

Olga Radke ist jetzt 18 Jahre jung. Nach der zehnten Klasse beschloß sie, ihr Heimatdorf nicht zu verlassen. Man schlug ihr vor, als Briefträgerin zu arbeiten, denn die älteren Kolleginnen der Poststelle wollten der Reihe nach in den Urlaub gehen. Olga war einverstanden, und schon in den ersten Tagen nahm die Arbeit sie gefangen.

Die Zeit verging. Unsere junge Postbinde wurde eine der tüchtigsten in der Poststelle im „Trudowik“. Die Abonnenten ihres Arbeitsbereichs sind mit ihr sehr zufrieden, sogar jene, die das Mädchen wegen ihrer Berufswahl einst gelächelt hatten.

Die Postbinde Olga Radke erklärt, für mich ist dieses Dorf der liebste geworden. Ich will fern studieren, um mich danach dem Post- und Fernmeldewesen ganz zu verschreiben.“

Heinrich ENNS

### Gütig und mitfühlend

Die Stationschwester Maria Rau ist schon mehr als 20 Jahre im Behandlungsraum der Poliklinik der Binnenschiffen in Aralsk tätig. Ihr gütiges, mitfühlendes Verhalten brachte ihr Achtung und Anerkennung.

Maria Rau hatte die medizinische Fachschule absolviert und vor 35 Jahren ihr Praktikum in der Poliklinik der Binnenschiffen in Aralsk gemacht. Dann kam sie nach Aralsk. Für vorbildliche Arbeit wurde sie vor 10 Jahren mit der Lenin-Jubiläumsmédaille ausgezeichnet.

Georg TROTNER

Gebiet Kysyl-Orda

# Ein Frauenschicksal

Das verfloessene Jahr ist für Galina Iwanowna Nihogorodskaia besonders dankwürdig: Im Republikwettbewerb der Kochkünstler erhielt sie den dritten Preis unter den Köchen der Sowchose und der anderen landwirtschaftlichen Betriebe. Höchste Einschätzung der Jury fand ihr „Salat auf kasachisch“, ihr Gemüseragout, ihre Okroschka. Vor dem Republikwettbewerb hatte sie den ersten Platz im Rayon und im Gebietswettbewerb errungen. Sie liebt ihre Arbeit über alles und strebt immer Bestleistungen an. Unlängst erhielt sie ein Diplom der Leistungsschau der Volkswirtschaft Kasachstans.

Wenn man ein guter Mensch ist, so merken es die Mitmenschen sofort und zollen einem Achtung. Galina Iwanowna achtet man im Sowchose wegen ihres Entgegenkommens, wegen ihres Verständnisses für die täglichen Probleme ihrer Besucher. Jedem will sie zu helfen. Das hat sie von ihren Eltern mitbekommen, besonders von ihrem Vater Johann Geiger, dem ehemaligen Kolchosevorstandenden im Dorf Serbi, Gebiet Shtimor. Schwer, ja für ein Kind viel zu schwer, trug Galina am Verlust ih-

res Vaters, der von den Hitlerfahrschichten ungebracht worden war. Es ist schon lange her, aber die Ereignisse jener Tage sind im Kinderherz mit solcher Kraft eingedrungen, daß sie es bis jetzt festhält.

Sie weiß noch gut die Evakuierung des Kolchosevierts hatte sich verzögert... Die Hitlerhorden waren schon im Dorf, suchten nach den Kolchosevorstandenden und fanden ihn. Sie redeten auf ihn ein in deutscher Sprache und auch in gebrochenem Russisch. Hier und da sagte auch er ein Wort... Am selben Tag erschossen die Faschisten

den Kommunisten Johann Geiger vor den Augen aller Dorfbewohner. Eine alte Frau nahm seine verwelkte Frau Aksinja mit ihren drei Töchtern zu sich.

Wieweil Elend und Not die Kinder dann nach dem Tod ihrer Mutter erlitten haben, könnte man nur in dicken Bänden wiedergeben. Die Kinder waren allein. Alle Verwandten hatte der Krieg verstreut. Der Kolchose baute für die Kinder seines ehemaligen Vorsitzenden ein Haus, die Kinder bekamen eine Kuh, einen Gemüseragout. Das älteste Schwesterchen, Wera, konnte die Kuh nicht aufmelken. Galina war aber noch kleiner. Da kamen ihnen die Kolchosebauern wieder zu Hilfe...

Überall dies erfuhr Galina Iwanowna viel später, schon als Erwachsene. Ihr erzählten es die Menschen, die nun die junge Frau empfangen. Galina war in ihre erste Heimat aus Kasachstan mit dem Flugzeug gekommen. Eine Strecke vom getrennten Vaterland bis zu Fuß (sie tat das, um sich ihre frühe Kindheit zu vergegenwärtigen) durch das Grün, das sich vom Flughafen aus Dorf zieht. Sie hatte ein Telegramm mit der Bitte bekommen, am Tag des Sieges in Serbi zu sein und diesen Gedenktag am Obelisk, der zu Ehren ihres Vaters errichtet worden war, in den Dorfbewohnern zu begehen...

Galina, geboren in der fernen Ukraine, hat im Sowchose „Mal Kolzik“ Gebiet Kustanai, ihre zweite Heimat gefunden. Hier hat sie eine Familie und arbeitet schon seit 16 Jahren als Köchin. Jung und alt kennt und achtet sie.

Galina CHAFISOWA  
Gebiet Kustanai



Albert Lewin ist Damenfriseur im Dienstleistungshaus der Stadt Zelinograd. Am Vorabend des Tages der Werktätigen des Dienstleistungsberufs erhielt er das Diplom eines Meisters in der Spitzklasse. Außerdem trägt er zu Recht den Titel „Meister Goldene Hände“. Seinen persönlichen fünfjährigen Plan hat er in drei Jahren und sieben Monaten erfüllt. Als Lehrenter leitet er umfangreiche gesellschaftliche Arbeit. Im Kundenbuch gibt es viele Eintragungen, wo ihm für seine Arbeit gedankt wird.

Foto: Albert Schaar

„Meine Frau und ich sind unlängst aus der BRD zurückgekehrt. Wir waren bei Verwandten zu Gast und lernten ein interessantes, manchmal für uns unangenehmliches und selbstames Leben kennen, warferte dabei war, daß auch aus der Ferne meine Heimat plötzlich mit anderen Augen sah...“

Seinerzeit veröffentlichte unsere Rayonzentrale den Beitrag „Nichts geht über die Heimat“ der Melkerin F. Merz aus dem Karl-Marx-Kolchos. Sie erzählte über ihre Eindrücke, über die BRD. Ich las auch den Artikel „König“, über noch einmal die Wege gehen... in der „Freundschaft“, in dem die Schicksale von Natalie Löwen, Martha Kercher, der Verwandten von Sabine Krassina beschrieben sind. Und mir scheint, ich

war ihnen dort, in der Bundesrepublik, begegnet. Nein, nicht Natalie Löwen oder Martha Kercher, sondern Frieden, und die Grundsätze der Politik unserer Staaten. Ich bin überzeugt, daß diese Menschen auch keinen Krieg wollen. Aber nicht alle unter ihnen wissen, daß die Rüstungsausgaben der BRD im letzten Jahrzehnt auf fast das 2,5fache gestiegen sind...

Es heißt allgemein, daß die „Bundesdeutschen“ in ihrer Mehrheit ein zurückgezogenes Leben führen und keine anderen Interessen als nur für ihre Familie, für ihr Zuhause und für ihren Sohn haben. Die große Politik interessiert den „kleinen“ Mann nur wenig.

Emil KAUTZ: Meine Verwandten gehören keiner Partei und keinem politischen Klub an. Es sind ganz gewöhnliche Menschen wie viele andere... Wie kann z. B. mein Schwager sich für die große internationale Politik, eine Tochter nach Absolvierung einer Handelschule beruflich nur halbwegs beschäftigt ist? Da spielt man eben auf Politik. Der Schwager trägt sich mit der Sorge herum, wie das Leben der Tochter besser einzurichten sei.

In Ihrem Brief stehen die Zeiten „Dienstag“ und „Freitag“... Ich sah aus der Ferne meine Heimat plötzlich mit anderen Augen sah...“

Emil KAUTZ: Alles erklärt sich ganz einfach. Meinem Schwager läßt das Problem keine Ruhe, wie er seiner Tochter eine Vollbeschäftigung im Beruf verschaffen könnte. Mein Bruder Sohn hat das Omsker Institut für Verkehrswesen absolviert, die Tochter — die Koktschetawer Pädagogische Hochschule. Beide sind im gewöhnlichen Berufsleben. Mein Sohn ist Fahrer. Bei uns ist die Arbeitsvermittlung kein Problem.

Mir hat gefallen, wie in der BRD gebaut wird. Jedenfalls in Tribreg — schnell und gut. Ich urteile als Fachmann und habe mich davon überzeugt. In der Nähe des Hauses meines Schwagers wurde ein Wohnhaus errichtet. Ich sah es mir näher an...

Was kostet eine Wohnung in diesem herrlichen Genossenschaftshaus? Mehrere zehntausend Mark. Es wird behauptet, daß die durchschichtbeseitigte Familie auch im Laufe ihres ganzen Lebens außerstande sei, dieses Geld auszu zahlen. Die Schulden gehen auf die Kinder über...

Sie haben gesagt, daß ein dort die Kaufkraft befallt... Wie sind Sie dieses Hypnose entgangen?

Emil KAUTZ: Dagegen bin ich ganz immun. Ich will gar nicht einsehen, daß der Sinn des Menschenlebens nur auf das hinauslaufen soll, so man eine bessere Sache als beim Nachbar zu kaufen. Diesen absurden Wettrennen zielebe werden Begeisterungsfähigkeit, die Jugend und das Leben selbst geopfert. Das ist nichts für mich...

Ich bin reiselustig, interessiere mich dafür, wie die Menschen leben. Meine Frau und ich waren im Schwarzwald, stiegen die Stufen am wellbekanntem Vasseral hinunter. Wir waren im Theater, haben eine Kirche besichtigt. Ich konnte meinen Kindern zu Hause, meinen Brigademitgliedern, mit denen eigenen ich bereits ein vierteljahrhundert zusammenarbeite, viel erzählen...

Vieles von dem, was wir uns vor Antritt unserer Reise vorgestellt hatten, bestätigte sich. Wir sahen Städtchen mit akkuratren Häusern, reiche Straßen und gepflegten Blumenbeeten. Vor diesem Hintergrund wurde ich auf etwas anderes aufmerksam: Auf das trostlose Aussehen und die Unsauberkeit der Bahnhöfe, die Unruher, Rauchsichtbüchse und auf Bettler. Ja, Bettler — einem der reichsten Länder Europas...

Die BRD ist wirklich eine Welt voll großer Kontraste. Und in dieser Welt lebt ein fleißiges Arbeitervolk. Dank seinen Bemühungen ist die Bundesrepublik eine der stärksten Industriemächte der Welt geworden. Doch was hat davon das Volk selbst?

In Ihren Gesprächen vor wahrscheinlich auch der Mythos von der „sozialistischen Gefahr“ aufgetaucht? Denn schon viele Jahre werden Millionen Deutsche in der BRD durch die sozialistischen Panzerarmeen eingeschachtet, die in 24 Stunden bis an die Rheinufer vordringen können.“

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

„Glanz“ zu sagen. Als der gefühlvolle Schneider vor dem sogar der anständige Bürger seine Borse zieht, gilt die Reklame. Ihren Versuchungen könne man angeblich nicht standhalten. Interessant in dieser Hinsicht sind die Beobachtungen eines Menschen, der in der BRD viele Jahre verbracht hat:

„Wir stehen vor einem sich drehenden Kleiderstand, an dem ein Schächtler mit der Aufschrift von dem Namen des Herstellers steht. Die Reklame-Zahl 49 ist groß geschrieben und fällt einem sofort auf, 90 ist viel kleiner und das noch schon ganz wenig. Am Stand sind wirklich 2-3 Kleidungsstücke für 49 bis 90 DM zu finden, die anderen jedoch kosten 2-2mal teurer. Die Berechnung ist einfach: die Kleider durch den billigen Preis verkauft, die anderen in einer anderen Tönung versehen.“ Sie fühlen sich geschmeichelt. Ihr Geschmack ist im Prinzip gebilligt worden. Sie empfehlen Freunden für die Verkäuferinnen, man bringe ihnen in die Anprobekabine das zweite, das dritte, das fünfte Muster. Sie werfen vorsichtige Blicke auf die Preislisten. Sie verstehen, daß es schon eine ganz andere, viel teurere Ware ist, aber sie ist wirklich feinfühlig. Wie elegant Sie nun aussehen! Auch ihre Helferinnen sind bemüht, die Verkäuferinnen zu erwerzen? Da haben Sie natürlich recht, doch Sie wollen sich ja eigentlich nur die Waren ansehen...

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

„Rendezvous mit der „Terra incognita“

„Darüber schrieb die „Freundschaft“

„Glanz“ zu sagen. Als der gefühlvolle Schneider vor dem sogar der anständige Bürger seine Borse zieht, gilt die Reklame. Ihren Versuchungen könne man angeblich nicht standhalten. Interessant in dieser Hinsicht sind die Beobachtungen eines Menschen, der in der BRD viele Jahre verbracht hat:

„Wir stehen vor einem sich drehenden Kleiderstand, an dem ein Schächtler mit der Aufschrift von dem Namen des Herstellers steht. Die Reklame-Zahl 49 ist groß geschrieben und fällt einem sofort auf, 90 ist viel kleiner und das noch schon ganz wenig. Am Stand sind wirklich 2-3 Kleidungsstücke für 49 bis 90 DM zu finden, die anderen jedoch kosten 2-2mal teurer. Die Berechnung ist einfach: die Kleider durch den billigen Preis verkauft, die anderen in einer anderen Tönung versehen.“ Sie fühlen sich geschmeichelt. Ihr Geschmack ist im Prinzip gebilligt worden. Sie empfehlen Freunden für die Verkäuferinnen, man bringe ihnen in die Anprobekabine das zweite, das dritte, das fünfte Muster. Sie werfen vorsichtige Blicke auf die Preislisten. Sie verstehen, daß es schon eine ganz andere, viel teurere Ware ist, aber sie ist wirklich feinfühlig. Wie elegant Sie nun aussehen! Auch ihre Helferinnen sind bemüht, die Verkäuferinnen zu erwerzen? Da haben Sie natürlich recht, doch Sie wollen sich ja eigentlich nur die Waren ansehen...

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

Emil KAUTZ: Das ist eine interessante und wichtige Beobachtung, die sich wohl kaum besser beschreiben läßt. Doch diese Punkte Kern ist nicht im Überfluß von Waren, sondern darin, daß die Verbrauchermentalität zum Selbstzwang, zum einzigen Sinn des Lebens wird und alle anderen menschlichen Freuden entwertet. Kannst du das nicht verstehen, was sich anders leisten können, ist dein Lebensstandard niedriger als der in der Gesellschaft angenommen, ist der soziale Wert deiner Persönlichkeit sehr fragwürdig. Dann bist du ein Mensch zweiter Sorte und gehst niemanden was an. Da kann der Pechvogel seine Tränen vergießen.

Die riesengroßen Handelsmonopolen „Hertl“, „Kauflhof“ und andere, man behält sie nicht einmal alle in Kopf — führen die Menschen in einen Dschungel von Waren. In diesem Dschungel geht, wenn man darüber ernst nachdenkt, eine Sortierung der Menschen vor sich, formt sich ihr Stand, ihr „Wert“ in der Ge-

### Kulturleben der Republik

### Am ehemaligen Verbannungsort des Dichters

Eine Gruppe von Schülern aus der Technischen Berufsschule Nr. 145 von Schemtschenko organisierte eine interessante Exkursion in die Stadt Fort-Schewer. Besucht die Gruppe das technische „Ungewöhnliche“ Reisezentrum für diese Exkursion erhielten die Schüler für gute Lernerfolge und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Berufsschule.

Die Exkursion wird in ihrem Gedächtnis lange haften bleiben. Die künftigen Arbeiter besuchten das Karas-Schewetschko-Museum, außerdem besuchte die Gruppe das Gebietsmuseum für Geschichte und Heimatkunde. Hier erfahrene und viel Neues über die nationalen Bräuche, das Leben des revolutionären Mangysch, über die Bedeutung der Sowjetmacht auf der Halbinsel, über die Heldentaten der ersten Kommissare, Revolutionäre, über den heutigen Tag.

### Das Geschenk

Die Witwe des bekannten Kasachstaners Maler Nikolai Solowjow überzogen dem Kulturministerium der Kasachischen SSR über 800 seine Werke. Das sind vor allem Naturstudien, darunter zur Serie „Den Jenissei entlang“, Studien aus dem Bereich der Kriegszüge, zu seinen Gemälden „Geologen auf dem Gebirgsfuß“, „Junge Topographen“.

Nikolai Solowjow blieb sein Leben lang der Landschaft, diesem kompliziertesten poetischen Genre treu. Die meisten seiner Werke sind sein Heimatland gewidmet. In ihnen hat er die besten Traditionen der russischen Landschaftsmalerei von Schischkin, Lewitan, Kuindzhi u. a. fortgesetzt.

Jetzt können sich die zahlreichen Anhänger des Malers Solowjow allezeit und eingehender mit seinem Schaffen bekannt machen.

### Shakespeare auf der Bühne

Das kasachische Abi-Theater hat in Dshambul die Aufführung der berühmten Tragödie „Othello“ von Shakespeare verwirklicht. An der Aufführung beteiligten sich die Verdienten Künstler der Kasachischen SSR Sh. Schulcubajew, M. Tabanow und andere.

Die neue Arbeit des Gebiets-theaters wurde von den Zuschauern sehr herzlich empfangen. Alle Vorstellungen verlaufen vor ausverkauftem Haus.

PresseDienst der „Freundschaft“

### Ihre Richtlinie

Ein Alltag im Krankenhaus. Das freundliche Sonnenlicht durchflutet die Räume. Nur hier im dunklen Zimmer, wo die Ärztin Maria Kiesner vor dem Bildschirm der Röntgenanlage sitzt, sind die Fenster sorgfältig abgedichtet. Aufmerksam betrachtet sie die grauen, schattigen Bilder. Die Linien, die das bekannte Bild, die stehende Lunge, das rhythmisch pulsierende Herz.

„Bitte tiefer atmen... Drehen Sie sich etwas nach rechts, jetzt nach links... Gut...“

Über 20 Jahre ist Maria Kiesner als Röntgenologin im Krankenhaus von Tschu tätig. Ihre exakten Befunde in den kompliziertesten Fällen präzisieren die Diagnose und sichern folglich die effektive Behandlung der Patienten.

Sie war nach der Absolvierung der Semipalatinsker Medizinischen Hochschule zusammen mit ihrem Mann nach Tschu gekommen. Iwan Karandid leitete gegenwärtig das Krankenhaus auf der Station Berik, unweit von der Stadt. Auch ihn schätzt man als einen guten Facharzt und aufmerksamen Kollegen.

Maria Kiesner spezialisierte sich im Fach, studierte selbstständig und besuchte auch Fortbildungslehrgänge in Alma-Ata, Frunse, Leningrad und Moskau. Sie bewährte sich später nicht nur als vorzügliche Fachärztin, sondern auch als Organisatorin im Gesundheitschutz. Sie wirkte ersprießlich, um die medizinischen Einrichtungen der Stadt technisch besser auszurüsten. Früher hatte man die Kranken manchmal zur Röntgenuntersuchung nach Dshambul oder Taschkent schicken müssen. Nun wurde alles an Ort und Stelle erledigt. Die Fachärztin Maria Kiesner bemühte sich, die neuesten

Errungenschaften der Röntgen-diagnostik und Behandlung einzuführen, war ständig auf schöpferischer Suche. Von Jahr zu Jahr sammelte sie Erfahrungen von Tag zu Tag wuchs ihre Autorität.

Vor fünf Jahren wurde der Ärztin Maria Kiesner die höchste Qualifikationsklasse zugesprochen. Sie fährt oft in die umliegenden Kolchose und Sowchose, hilft ihren Kollegen in den Revierkrankenhäusern auf dem Lande. Die Medizinstudenten, die ihr Praktikum in Tschu machen, lernen gern von der erfahrenen Spezialistin. Sie meistern da nicht nur die Kunst, die Röntgenstrahlen in den Dienst des Arztes zu stellen. Maria Kiesner zeigt ihnen mit ihrem Vorbild ständig, wie der Arzt dem leidenden Menschen auch mit eigener Herzwärme, mit Nächstenliebe und Aufmerksamkeiten hilft.

So ist sie auch in der Familie. Iwan Dmitrijewitsch und Maria Iwanowna haben fünf Kinder. Die älteste Tochter Anna studiert an der Medizinischen Hochschule in Frunse, die anderen sind noch Schulkinder und brauchen natürlich auch die mütterliche Fürsorge.

„Doch mein Hauptzweck im Leben ist die Arbeit als Arzt“, erklärt Maria Kiesner. „Ich bin sehr froh, daß ich gerade diesen Beruf gewählt habe. Möchte gern, daß auch unsere Kinder nur das wählen, was ihnen die größte moralische Befriedigung geben kann.“

Das betrachten wir als eine wichtige Richtlinie in der Erziehung unserer Kinder.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul  
Unser Bild: Die Verdiente Ärztin der Republik Maria Kiesner.

Foto des Verfassers

